Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Privilegirte Stettiner Zeitung



No. 32. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 20. Januar 1859.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar. Heute und morgen hält das Abgeordnetenhaus keine Sitzung. Dagegen hat sich die Adreß-Kommission bereits konstituirt und zu ihrem Vorsitzenden den Präsidenten des Abgeordnetenhauses als solchen Graf Schwerin, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten v. Vincke und zum Referenten den Abg. Simson erwählt. Die Adreßkommission wird schon morgen zu einer Sitzung zusammentreten und ihr wahrscheinlich auch bereits der Adreßentwurf vorgelegt werden. — Graf Schwerin ist nach der Geschäftsordnung als Präsident des Abgeordnetenhauses auch Vorsitzender der Adreß-Kommission. Außer ihm sind in dieselbe von jeder Abtheilung drei Mitglieder gewählt, so daß sie aus folgenden 21 Mitgliedern besteht: Grabow, v. Saucken-Julienfelde, Behrend (Danzig), Simson, Osterrath, v. Blanckenburg, v. Vincke, Reichensperger (Köln), Ambronn, Milde, Heinrich v. Arnim, v. Carlowitz, Kühne (Berlin), v. Fock, v. Arnim-Kroechelndorf, Reichensperger (Geldern), Bürgers, v. Usedom, Mathis, Dr. Braun (Bonn), v. Beckerath. Die frühere Rechte ist in der Kommission nur durch die zuletzt Genannten und v. Blanckenburg vertreten: so viel verlautet, wird diese Fraktion sich überhaupt gegen den Erlaß einer Adresse erklären. Unter den Fraktionen der früheren Opposition dürften nur in wenigen Punkten Differenzen über die Fassung hervortreten. So sollen hier und da Bedenken aufgestiegen sein, ob bei der Erwiederung auf den Passus der Thronrede, welcher sich auf die „deutschen Herzogthümer" bezieht, der diplomatische Anstand die namentliche Erwähnung von Schleswig gestatte. Die Adreßkommission wird dem Vernehmen nach schon morgen früh zur Berathung eines von dem Abgeordneten Simson vorzulegenden Adreßentwurfs schreiten. Eine Plenarsitzung findet morgen nicht statt.

— Wie die Bank- und Handelszeitung erfährt, steht die Einleitung finanzieller Vorberathungen über das Salzmonopol zu erwarten; muthmaßlich werden dieselben, wenn sie auch noch im Laufe der gegenwärtigen Landtagssession ihren Anfang nehmen sollten, doch erst in einer spätern Session zu praktischen Resultaten führen.

— Der Kultusminister von Bethmann-Hollweg hat das Präsidium des deutschen evangelischen Kirchentages niedergelegt und diesen Schritt durch die Unverträglichkeit des Präsidiums mit seiner gegenwärtigen Stellung motivirt. An der Wahl seines Nachfolgers, die bisher noch nicht erfolgt ist, wird er sich ebenfalls nicht betheiligen.

— Professor Baumstark, der bei der Umbildung des Herrenhauses zu seiner jetzigen Gestalt Seitens der Universität Greifswald zum Mitgliede vorgeschlagen wurde, ohne bisher die Allerhöchste Bestätigung zu erhalten, ist dieser Tage in das Herrenhaus berufen worden.

— Der diesseitige Gesandte am kaiserlich französischen Hofe, Graf v. Hatzfeldt, welcher bald nach seiner Ankunft hierselbst an der Lungenentzündung erkrankte, ist heute früh um 5 Uhr verstorben. Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten und den übrigen hohen Herrschaften wurde von dem erfolgten Ableben des Grafen sofort Anzeige gemacht. (Pr. Ztg.)

— Man schreibt der Br. Z.: Herr v. Patow hat schon in seiner Eigenschaft als Mitglied des Abgeordnetenhauses in früheren Jahren wiederholt und dringend darauf hingewiesen, daß eine promptere Vorlage des Staatshaushalts-Etats nothwendig sei, und daß das Finanzministerium sich stets eine Uebersicht über die Lage des Staatshaushalts verschaffen müsse. Jetzt hat nun derselbe in seiner Machtvollkommenheit als Finanzminister durch eine Cirkular-Verfügung an die königlichen Regierungen eine Anordnung getroffen, durch welche die Ergebnisse der Staatskassen-Verwaltung schneller und in kürzeren Zwischenräumen als bisher zur Kenntniß des Finanzministeriums gelangen. Es sollen daher von jetzt ab von den Staatskassen Monatsabschlüsse aufgestellt, und an ein, bei dem Finanzministerium unter der Bezeichnung: „Haupt-Buchhalterei des königlichen Finanzministeriums" zu errichtendes Rechnungsbüreau eingereicht werden. Es ist zu diesem Behufe von sämmtlichen General-, Provinzial- und Spezial-Kassen, welche über Staats-Einnahmen und Ausgaben auf Grund eines von dem Finanzminister mitvollzogenen Etats Rechnung zu legen haben, für jeden Monat unmittelbar an die Hauptbuchhalterei des Finanzministeriums ein Abschluß einzureichen, in welchem: 1) die in dem abgelaufenen Monate wirklich vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben, 2) die verbliebenen Einnahme- und Ausgabe-Reste, und 3) die verbliebenen Vorschüsse und Kassenbestände auf Grund der Kassenbücher nachzuweisen ist. Außerdem ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum definitiven Jahres-Abschlusse ein besonderer Abschluß von denjenigen Einnahmen und Ausgaben einzureichen, welche dem verwichenen Jahre angehören, und für dasselbe zur Verrechnung gelangen. Um eine unverzügliche und regelmäßige Einsendung der Monats- und Jahres-Uebersichten zu erhalten, soll gegen säumige Rendanten mit Monitorien und Ordnungsstrafen vorgegangen werden.

Danzig, 18. Januar. Ein gestern hier eingegangenes Schreiben aus Kahlberg berichtet, daß der vor 8 Tagen hier verunglückte Vorting, Marianne, daselbst und zwar gekentert angetrieben ist. Von den auf demselben umgekommenen Leuten hat man bis jetzt noch nichts entdeckt. (D. D.)

Marienburg, 15. Januar. In Bezug auf das am Mittwoch hier beobachtete Phänomen macht sich die Meinung geltend, daß es nur ein Meteor (Feuerkugel) gewesen, das unter donnerähnlichem Krachen zerplatzt sei. Auffallend ist es aber, daß der Feuerstrahl blitzähnlich erfolgte und die Atmosphäre vor und während der Erscheinung stark mit Elektricität angefüllt war.

Friedland a. d. Alle, 15. Januar. Am Dienstage den 11. d. M. wüthete auch hier ein orkanähnlicher Sturm, der von einem ziemlich lange anhaltenden Hagelschauer begleitet wurde. Nachmittags 3¼ Uhr durchzuckte plötzlich ein sehr greller Blitz die Luft, und fast in demselben Momente erfolgte ein so starker Schlag, wie ihn die ältesten Einwohner der Stadt nicht erlebt haben, welcher zur Folge hatte, daß eine Menge Fensterscheiben, namentlich nach der Gegend der Kirche hin, mehr oder weniger zertrümmert wurde. Man zählte deren einige Hunderte. Muthmaßlich ist der Wetterstrahl unweit der Kirche in unzündbare Gegenstände gefahren. Etwa 5 Minuten später erfolgte ein zweiter und dritter sehr harter Donnerschlag. Der erstere traf die Kirche des etwa ¼ Meile von Friedland gelegenen Dorfes Allenau, hat in solcher glücklicherweise nicht gezündet, sondern nur den Thurm in seinem Gemäuer, so wie auch die Orgel stark beschädigt. Namentlich wurde das Schnitzwerk von letzterer bis in die entferntesten Räume der Kirche hingeschleudert gefunden; Noten- und andere Bücher, die sich dort befanden, lagen zu beiden Seiten wirre durch einander, ebenfalls sind mehrere Pfeifen der Orgel geschmolzen und ein Balken in Splitter verwandelt. Der dritte Schlag traf in unmittelbarer Nähe des genannten Dorfes einen Baum, der auch gänzlich zersplittert wurde. (K. H. Z.)

Hannover, 16. Januar. Die Vorlage wegen Todesstrafe sollte heute in der Zweiten Kammer dem Justizausschusse zur Prüfung überwiesen werden. Herr von Bennigsen hielt das für unnöthig; man könne sie gleich in Berathung ziehen. Derselben Ansicht war Breusing, der sich zugleich als grundsätzlichen Gegner der Todesstrafe bekannte, da er niemandem auf Erden das Recht einräumen könne, einem Menschen vorsätzlich und kaltblütig das Leben zu nehmen. Auch Richter hegte den lebhaften Wunsch, es noch zu erleben, daß die Todesstrafe abgeschafft werde, zumal im Hinblick auf kürzlich vorgekommene Justizmorde oder Justizmordversuche (die bekannte Verurtheilung zweier Unschuldigen wegen des Eldagser Mordes). Auf die Anfrage, ob man nicht auch die Abschaffung der öffentlichen Hinrichtung in Betracht gezogen habe, erfolgte keine direkte Antwort, da der betreffende Regierungs-Kommissar nicht zugegen war; indessen erklärte ein Mitglied der Rechten, Landdrost v. Bülow, daß auch er die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen zu beseitigen wünsche, einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe aber für formell unzulässig halte. Der letzteren Ansicht mochte Herr v. Bennigsen nicht zustimmen; indessen schien ihm der Sache nach die Volksmeinung noch nicht so weit geläutert, daß man die Todesstrafe ohne Gefahr ganz abschaffen könne, wenn er auch hoffe, daß die jüngeren des lebenden Geschlechts ihre Abschaffung noch erleben könnten. Die Oeffentlichkeit der Hinrichtung wünsche er eben so beseitigt, wie das Fallschwert eingeführt zu sehen, da man jetzt wohl vernünftig genug geworden sei an seinem Ursprunge aus der französischen Revolution keinen Anstoß zu nehmen, was in den dreißiger Jahren den ständischen Wunsch auf Einführung des Fallbeils scheitern gemacht habe. Redecker hoffte, die geheime Hinrichtung werde ein großer Schritt auf dem Wege zur Abschaffung der Todesstrafe sein. Nur die rohe Menge, fügte Breusing hinzu, vertheidige noch die Barbarei der Todesstrafe; aber es komme darauf an, was die gebildetere Bevölkerung denke. Zu aller Welt Erstaunen schoß bei diesen Worten einer der ministeriellen Pastoren, Herr Ernst, von seinem Sitze empor, um sich gegen Ausdrücke von Barbarismus und Rohheit in Bezug auf die Todesstrafe zu verwahren, da diese auf dem Worte Gottes beruhe und bleiben werde, so lange das Christenthum bestehe und die Obrigkeit das Schwert trage; wogegen Breusing erklärte, eine andere Anschauung von der Gottheit zu haben, während Barckhausen meinte, man dürfe sich in der Beurtheilung solcher Gesetze weder vom Gefühl, noch von herausgerissenen Bibelstellen leiten lassen, sondern allein von der staatlichen Nothwendigkeit; diese werde seines Erachtens die Todesstrafe noch lange beizubehalten gebieten. Die Vorlage ward darauf, weil der Regierungskommissar nicht zugegen war, an die Justizkommission verwiesen. (Voss. Ztg.)

Dresden, 19. Januar. (Telegr. Dep. der B. B.-Z.) Vergangene Nacht ist das große Brauerei-Gebäude der hiesigen Aktien-Bierbrauerei-Gesellschaft zum Feldschlößchen, mit Ausnahme des zum Theil erhaltenen Sudrannes, total niedergebrannt. Das Gebäude ist bei der Sächsischen Landes-Immobiliar-Brandkasse, der Inhalt bei der Dresdener und Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert.

Nossen, 14. Januar. Von einem grauenvollen Verbrechen, das in der Nähe von Leipzig am 7. Januar vorgekommen ist, berichtet die „D. A. Z." Am genannten Tage gebt Abends 5 Uhr der 17 Jahr alte Bergmann Pahlitzsch aus Hochtanne bei Biberstein vom Ausfahren aus Kleinvoigtsberg mit dem Bergmann Ebert und dem Pochjungen Karl Eduard Wüstner aus Heide bei Biberstein nach Hause, wobei er nur einen Weg von einer halben Stunde zurückzulegen hatte. Da Pahlitzsch Abends 8 Uhr nicht nach Hause zurückgekehrt ist, so wird dessen Mutter ängstlich besorgt und schickt ihren andern Sohn aus, dem Erwarteten entgegenzugehen. Als dieser den Fußweg durch das kaum zehn Minuten von Heide entfernte Erlengebüsch betritt, findet er seinen Bruder, furchtbar im Gesicht verstümmelt und voll Blut, die Nase und das Gesicht eingeschlagen, am Wege liegen. Mit Entsetzen eilt er zurück, die Schauerkunde der Mutter und den Nachbarn zu melden. Die Gerichtspersonen des Orts eilen an den Ort des Verbrechens und holen den Ermordeten auf einem Schlitten ins Dorf. Nach einer Stunde kommt der Vater des Ermordeten denselben Weg, den sein unglücklicher Sohn gegangen, in Begleitung [illegible] sehen sie die Blutlache, und der Vater, das Unglück nicht ahnend, das über seine Familie gekommen ist, sagt: „Hier hat auch Jemand die Nase furchtbar geblutet." Den folgenden Tag wurden sofort polizeiliche Nachforschungen veranstaltet. Neben dem Ermordeten hat man ein Tuch, worin Brod gewickelt gewesen, gefunden. Mit diesem geht ein Gensd'arm am andern Tage zur Grube „Gesegnete Bergmannshoffnung" in Voigtsberg und fragt die Bergleute aus, ob dieses Tuch Ebert, der mit Pahlitzsch nach Hause gegangen sei, gehöre. Dies wird bejaht. Weiter ergiebt sich, daß Ebert erst Abends um 7 Uhr zurückgekehrt ist, da er doch 5½ Uhr in seiner Behausung sein konnte. Er kann nicht leugnen, mit Pahlitzsch auf dem Nachhausewege beisammen gewesen zu sein, behauptet aber, diesen vor dem verhängnißvollen Büschchen verlassen zu haben, worauf er einen dumpfen Schrei gehört habe. Auf diese Indizien hin wurde Ebert verhaftet und nach Meißen gebracht, wo sich aber durch richterliche Erörterung seine Unschuld so herausstellte, daß er schon am 10. Januar in Freiheit gesetzt wurde. Jetzt wurde nun der 13¾ Jahre alte Pochjunge, der noch die Schule besucht und auf nächste Ostern konfirmirt werden sollte, verhaftet. Es hatte sich ergeben, daß dieser in der Bergschenke seiner Grube 1 Thlr. 23 Sgr. für Schnaps, Bier, Cigarren, Dreierbrote ꝛc. schuldig war, um deren Bezahlung er mehrfach angegangen worden war. Zum letzten Lohntage, den 7. Januar, hatte er Bezahlung versprochen; als er aber seinen Lohn in Empfang nehmen wollte, hatte bereits sein Vater sich dieses Geld ausliefern lassen, ob deshalb, um der Geldverschwendung des Sohnes vorzubeugen, oder aus Bedürftigkeit, ist nicht bekannt. Man fragt nun diesen Buben scharf aus, wie weit er mit Pahlitzsch gegangen, und er versichert, dieser sei in jenem Wäldchen zurückgeblieben. Auf die Frage, ob er nichts habe schreien hören, entgegnete er: er habe einen Schrei gehört, sei aber nicht zurückgegangen, weil er gefürchtet, „er könne auch todtgeschlagen werden." Bei der Mutter Wüstner's findet sich ein ganz gleiches zweites Tuch wie das aufgefundene. Der Verdacht gegen 13¾jährigen Buben stieg; nur konnte man nicht begreifen, wie die Ermordung eines 17jährigen Menschen möglich gewesen. Dem herbeigerufenen Staatsanwalt Hentschel von Meißen gelang es endlich, den Verruchten zum Geständniß des Mordes zu bringen. Nach seiner eigenen Aussage hat Wüstner einen Knittel im Gebüsch abgebrochen unter dem Vorgeben, einen Stock zur Stütze haben zu wollen. Damit schlägt er sein Opfer meuchlings an den Schlaf, so daß der Unglückliche sofort niederstürzt. Letzterer habe noch gerufen: „Eduard, laß mich doch gehen;" aber der Verruchte schlägt seinen Kameraden so lange auf Nase und Gesicht, bis kein Lebenszeichen mehr übrig ist, beraubt ihn nun seines zweiwöchentlichen Lohns, in 3 Thalern und einigen Groschen bestehend, und bezahlt damit den folgenden Tag seine Schulden. Der Knabe ist von Körperbau kräftig und zeigt erst dann Verlegenheit und fing zu weinen an, als der Staatsanwalt ihn zum Geständniß gebracht. Der Verbrecher sitzt jetzt im Meißner Gefängniß.

Oesterreich.

Wien, 17. Januar. Nach einem von dem Londoner Hause Rothschild an mehrere hiesige Banquiers gelangten Cirkulare ist es den Bemühungen des Herrn Brentano endlich gelungen, die oft besprochene und noch öfters offiziöser Weise in Abrede gestellte österreichische Anleihe zum Abschlusse zu bringen. Die kontrahirte Summe beträgt 52 Millionen österreichischer Währung; nur über den Emissionspreis variiren die Angaben, die zwischen Koursen von 79 und 81 schwanken. Verläßlichen Andeutungen zufolge soll die erstere Ziffer die richtigere sein, was um so mehr zu glauben, als das neue Anlehen nur zu 5 pCt. verzinslich sein und sich somit dem Börsenwerthe der alten 5proc. Metalliques so ziemlich nähern würde. Dem Hause Rothschild sollen 2 pCt. Provision zugestanden worden sein, so daß sich leicht berechnen läßt, was an baaren Einzahlungen in die Staatskassen fließen wird. Nebst diesem Anlehen, dessen Haupt-Emolumente dem Hause Rothschild zufallen, und nebst dem nicht unvortheilhaften Verkauf der südlichen Staatsbahnen an dasselbe, vernimmt man noch, daß die Finanz-Verwaltung mit der Absicht umgehen soll, das Tabacksmonopol an Rothschild zu verpachten; auf wie lange und um welchen Pachtschilling jährlich, ist jedoch noch nicht näher bekannt. Nach den amtlichen Ausweisen variirte der Ertrag des Tabacksmonopols nach dessen Ausdehnung auf die zur ungarischen Krone gehörigen Länder zwischen 25 und 27 Millionen, wovon aber noch die sämmtlichen Betriebskosten, über deren Höhe nichts bekannt ist, abzuziehen kommen. (K. Z.)

Wien, 17. Januar. Die „Wiener Zeitung" meldet, daß mit dem 15. d. M. die letzten Infanterie-Kolonnen des aus Wien in die Lombardei entsendeten 3. Armeekorps in ihren dortigen Garnisonen in bester Ordnung bereits eingetroffen sind.

— Der indische Fürst Ghulipp Singh, welcher vor Kurzem in Wien verweilte und gegenwärtig eine Reise durch Ungarn macht, hat sich in Pesth eine Braut auserwählt, mit welcher er sich derzeit in Semlin befindet. Die eheliche Verbindung soll in Galacz Statt finden, worauf die Neuvermählten nach Indien reisen werden. Der Fürst hat, dem Vernehmen nach, über eine jährliche Rente von 12 Millionen Gulden zu verfügen.

— Die „Ostdeutsche Post" bringt folgende Notiz: „Ein zweites Ehebündniß zwischen der Herzogsfamilie in Bayern und dem neapolitanischen Königshause steht in Aussicht. Wie man nämlich erfährt, wird sich der Prinz Ludwig Maria, Graf zu Trapani, Stiefbruder des Kronprinzen, mit der Prinzessin Mathilde Ludovika von Bayern im Laufe des Jahres 1859 vermählen und sollen die nöthigen Einleitungen dazu bereits getroffen sein. Die durchlauchtige Prinzessin ist geboren am 30. September 1843, der Prinz am 1. August 1838.

Italien.

Neapel, 10. Januar. Gestern schneite es sogar hier frisch darauf los, was gewiß als eine Seltenheit erwähnt zu werden verdient. Zwar lösten die Schneeflocken, kaum daß sie die Dächer oder die Erde berührt hatten, sich unmittelbar wieder auf, doch alle umliegenden Gebirge, vom Vesuv angefangen, sind dicht mit Schnee bedeckt. Als Zugabe weht seit gestern bei ganz wolkenfreiem Himmel ein eisiger Nordwind, dessen Heftigkeit, besonders in der letztvergangenen Nacht, ihn als Orkan erscheinen lassen mußte. Die ältesten Leute erinnern sich keines ähnlichen Sturms von der Landseite her. Daß er großes Unheil auf dem Meer angerichtet haben muß, ist zu befürchten, obgleich die Details darüber kaum schon bekannt sein können; auf dem festen Land aber hat er vor allen Dingen grausig in den Orangerien gehaust. Alle Bäume sind mit reifen Früchten gleichsam überladen. Viele Millionen der letztern sind abgeschüttelt und beschädigt worden, was sie also zu Versendung ins Ausland unfähig macht, eine große Anzahl von Bäumen hat beträchtlich gelitten, und einige derselben sind vom Sturm, buchstäblich genommen, ganz und gar entblättert worden. Die majestätischen Pinien und Cypressen liegen entwurzelt oder geknickt zu Boden. (A. A. Z.)

— Aus der **Romagna** wollte man in Turin sehr bedenkliche Nachrichten haben: die Demonstrationen gegen die Raucher sind auch dort allgemein geworden; die Anhänger der Regierung haben Vereine gebildet nach Art der ehemaligen Sanfedisten, ihre Mitglieder führen den Namen von Vicenzini oder Paolotti; in verschiedenen Orten der Romagna ist es zwischen ihnen und den Liberalen zu ernsthaften Auftritten gekommen, welche die Regierung weder zu verhindern noch zu bestrafen im Stande ist.

Padua, 13. Januar. Man schreibt der Pr. Ztg.: Die Ruhe der Stadt Padua ist, in Folge der strengen Maßregeln von Seite des Militairs, anscheinend wieder hergestellt. Man hat von den in der Universität eingeschlossenen Studenten 15 der Rädelsführer verhaftet. Zwei davon waren assentirte Soldaten, die, beurlaubt, die Erlaubniß erhalten hatten, fortzustudiren; diese wurden augenblicklich an ihre betreffenden Regimenter abgeschickt; die anderen bleiben vorläufig in Untersuchungshaft. Zwei Kundmachungen, die noch gestern Abends angeschlagen wurden, stellten die Ruhe ganz her. Der Trotz und Terrorismus der Studenten ist völlig gebrochen, so daß man schon gestern Abends vielen Cigarrenrauchern begegnete. Viele Studenten gingen absichtlich Cigarren rauchend umher, um den Patrouillen dadurch gewissermaßen ihre guten Gesinnungen zu beweisen. Das Militair hat gestern, als es auf die Studenten in dem Universitätshofe feuerte, hoch geschossen, so daß kein Blut dort geflossen ist. Die ausgewiesenen Studenten, deren Zahl sich auf 1200 belaufen mag, verlassen nach allen Richtungen die Stadt. Natürlich ist die Universität durch die ergriffene Maßregel de facto geschlossen. Nie habe ich Padua in einer Nacht so ruhig gesehen als in der verflossenen!

Genua, 16. Januar. Sechs Kriegsdampfer sind nach Villafranca und nach der Insel Sardinien abgegangen, um einen Theil der dort befindlichen Besatzung abzuholen. (Die Wiener Ztg. bemerkt hierzu: Die zu Paris erscheinende konservative „Union" macht eine Bemerkung zu den von dem Ministerium Cavour angeordneten Truppen-Dislokations-Maßregeln, die gewiß am allerwenigsten durch die Befürchtung eines Ueberfalles von österreichischer Seite begründet sei; wenn die „Opinione" kürzlich unternahm, ihre Leser vor der Möglichkeit einer solchen Ueberrumpelung zu warnen, so vergaß sie nur, daß Oesterreich bereits erprobt hat, wie es sein Recht und Besitzthum mit unbeugsamer Kraft zu vertheidigen weiß, daß aber nicht Oesterreich das leidige Beispiel eines derartigen Ueberfalles der erstaunten Welt zum Besten gab.) Prinz Napoleon ist heute hier angelangt. Das schlechte Wetter verzögerte seine Ueberfahrt.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. Das französische Kabinet hatte bekanntlich die Forderung gestellt, daß das österreichische Gouvernement auf diplomatischem Wege erkläre, es nehme die Verhaltungsbefehle des Generals Coronini (wegen etwaigen Einzuges in die Festung Belgrad) zurück, eine Erklärung, welche das Geständniß eingeschlossen haben würde, daß jene Verhaltungsbefehle, obgleich ihre Ausführung nicht mehr zu besorgen, eine Verletzung des 29. Artikels des Pariser Vertrages gewesen seien, demzufolge eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Serbiens nur erst nach einem vorhergegangenen Uebereinkommen zwischen allen Unterzeichnern des Vertrages geschehen könne. Wir meldeten, was das Wiener Kabinet bisher geantwortet hatte. Heute nun ist die Nachricht hier eingetroffen, daß Graf Boul sich zu der Erklärung oder vielmehr Darlegung verstanden hat, nicht die Sache Oesterreichs, sondern die Sache der Pforte sei es gewesen, dem 29. Artikel gemäß zu verfahren, und das Wiener Kabinet würde die Truppen auch nicht haben marschiren lassen, ohne die Gewißheit zu haben, daß die Pforte sich vorher mit anderen Mächten benommen habe. Wir fügen diesen ganz positiven Angaben hinzu, daß das französische Gouvernement jetzt die Sache als abgemacht betrachtet. (Das ist eine leere Formstreitigkeit, wie der Pariser Vertrag sie immer wieder veranlassen wird. Der Gegensatz zwischen Oesterreich und Frankreich wird dadurch nicht gemildert werden. (N. Pr. Z.)

Paris, 19. Januar. In Folge von Artikeln der gestrigen „Presse" und der „Patrie", welche die öffentliche Meinung vor allzugroßem Vertrauen warnen, wurde Abends im Privatgeschäfte die Rente in matter Haltung zu 69, 25 gehandelt. — Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Neapel 89 politische Begnadigungen bewilligt habe. Die neapolitanische Regierung hat von diesem Gnadenakte das französische Gouvernement in Kenntniß gesetzt. — Nach hier eingegangenen Privat-Nachrichten aus Neapel vom 15. d. umfaßt das Edikt bezüglich der eventuellen Erklärung des Belagerungszustandes das ganze Königreich. Kriegsgerichte sollen da sofort zusammentreten, wo politische Ruhestörungen stattfinden.

— Am 1. Januar wurde bei einbrechender Nacht ein Kontingent des 70. Regiments zwischen Wed-Zenati und Wed-El-Arria in Algerien von einem Schneegestöber überrascht. Etliche zwanzig Mann, welche zu ermattet waren, um weiter zu marschiren, erfroren. Der Rest des Batallons konnte nach dem Meierhofe von El-Arria gelangen, wohin sofort Unterstützung jeder Art abging. Etliche 60 Mann wurden bei Ankunft der Detachements in Konstantine ins Spital gebracht, sie haben Hände und Fußzehen erfroren, doch hofft man, daß Keiner erliegen werde. Aehnliche Unglücksfälle ereigneten sich 1846 zu Bu-Taleb und 1852 zu Torcha.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Januar. Dem Observer zufolge darf es als ziemlich sicher betrachtet werden, daß die Regierung gesonnen ist, in der nächsten Session des Parlaments eine bedeutende Erhöhung des Flotten-Budgets zu beantragen. Dieser Antrag wird hauptsächlich durch die beabsichtigte Verstärkung der Kanal-Flotte motivirt.

— Die Saturday-Review schreibt über **Sardinien:** „Bei jeder andern Gelegenheit hätte der König von Sardinien mit Recht an die Sympathieen appelliren können, welche sein Land erregt. Die Sympathie Englands zum mindesten hat Sardinien besessen und besitzt sie noch in unverkürztem Maße. Gewisser Maßen aus dem Grabe der europäischen Freiheit aufsteigend, um die unsterbliche Lebenskraft des konstitutionellen Systems zu beweisen, mußte das Land nothwendig ein Gegenstand begeisterten Interesses für alle diejenigen sein, denen dieses System theuer ist. Jeden Angriff auf die Freiheiten Sardiniens würden die Engländer als einen Angriff auf ihre eigenen empfangen haben. Auch ist es noch gar nicht so lange her, daß sardinische Staatsmänner ihr moralisches Bündniß mit einem großen konstitutionellen Lande dadurch anerkannten, daß sie die Verbindung mit England sorgfältig kultivirten. Die Sache gewinnt aber ein ganz anderes Ansehen, wenn Sardinien der Aufgabe, seine inneren Zustände zu entwickeln, entsagt und sich statt dessen zum Werkzeug und Mitschuldigen eines großen Militair-Despotismus auf dem Pfade der Eroberung macht und, nicht um der Selbstvertheidigung willen, sondern aus Ehrgeiz, das schlimmste Uebel über die europäischen Staaten zu bringen sucht."

— Nach Bright's Reformrede würde die Zahl der Wähler fast verdreifacht, das Wahlrecht in den Grafschaften allgemein auf alle diejenigen ausgedehnt werden, welche eine jährliche Miethe von 10 Pfd. zahlen, und in den Städten auf alle diejenigen, welche zu den Armensteuern herangezogen werden. Die geheime Abstimmung bei den Wahlen wird als nothwendig erachtet. Alle diejenigen Wahlflecken, welche weniger als 8000 Einwohner haben, verlieren das Recht, als eigene Wahlkörperschaften selbstständig im Unterhause vertreten zu sein. Alle Wahlflecken unter 16,000 Einwohner wählen ein Unterhausmitglied, alle Wahlflecken über 24,000 Einwohner wählen zwei, über 54,000 bis 127,000 Einwohner aber vier Unterhausmitglieder. (Diese Mittheilung ist vollständiger und scheint richtiger als die der „Independance" entlehnte.)

Rußland und Polen.

Warschau, 16. Januar. Wir bemerkten neulich, wie erfolgreich die römisch-katholische Kirche in Polen gegen den allgemein und weitverbreiteten Genuß des Branntweins aufgetreten ist, ebenso daß mehrere Branntweinbrennereien in Folge dieser Predigten eingegangen sind. Heute lesen wir, daß gemäß der eingereichten Beschwerden die Regierung des Königreichs Polen den Geistlichen untersagt hat, fortan dergleichen auf die Kanzel zu bringen. Die Bischöfe in Polen berufen hier und dort Versammlungen der Geistlichen ihrer Diözesen, um sich mit ihnen über die besten Mittel zur Abhilfe eines so gewaltigen Eingreifens in ihre Rechte zu verabreden.

Petersburg, 11. Januar. Eines der zahlreichen russischen Organe hat sich vor Kurzem in eigenthümlicher, fast verletzender Weise über die Bauern-Emancipation und deren Komite's ausgesprochen. Wahrscheinlich hintertrug man dem Kaiser Alexander diese Thatsache, ja wir können glauben, daß man das Blatt dadurch zu unterdrücken hoffte. „Laßt sie schreiben. Mag mein Volk jede Meinung hören. Aber prüfet Alles und das Beste behaltet" — so sprach der Kaiser, und das Blatt besteht unbehindert fort. (Br. Ztg.)

— Dem „N. C." geht die erfreuliche Nachricht zu, daß J. M. die Kaiserin-Mutter sich wieder vollkommen erholt und mit dem besten Erfolge bereits einige kleinere Spazierfahrten gemacht habe.

Die sechste Vorlesung des Prof. Herrn Prutz.

Nach einer Unterbrechung nahm Professor Prutz gestern seine Vorlesungen wieder auf, indem zuerst der Inhalt des früher vorgetragenen Stoffes kurz wiederholt wurde. Eine biographische Skizze der in den Himmel erhobenen, aber auch ebenso tief herabgezogenen französischen Schriftstellerin Georges Sand mit einer Schilderung des St. Simonismus bildete den Inhalt der sechsten Vorlesung. Der Stammbaum der französischen Schriftstellerin führt auf den Simson unter den deutschen Fürsten, auf August den Starken von Sachsen und Polen zurück, den Vater von 400 Kindern. Dr. Prutz schilderte mit großer Wärme die Jugendzeit von G. Sand, den Konflikt zwischen Mutter und Großmutter; ihre spätere nicht beglückende Ehe mit einem schönen, aber faden, energielosen Manne, dessen Portrait an den Fenstern jedes Friseurladens sichtbar ist, führte bald zu einer Trennung der Ehe und einer Uebersiedelung nach Paris, wo die Mutter durch kleine Lakirarbeiten ꝛc. sich und ihre beiden Kinder zu ernähren suchte. Zu jener Zeit hatte die Schule von St. Simon in Paris ihre glücklichste Periode, die Jugend von Frankreich wandte sich dem neuen Systeme zu, welches der Stifter mit den wenigen Worten charakterisirte, daß die Bienen über die Drohnen den Sieg erringen — die Arbeit also mit ihren Erfolgen einen dauernden überwiegenden Einfluß gewinnen sollte. Während St. Simon sein bedeutendes Vermögen verschwendete — schien er an sich selber das gefährliche Experiment darstellen zu wollen, wie ein heruntergekommener Graf nach den wenig einträglichen Versuchen sich durch Almosen zu ernähren ein neues Feld der Thätigkeit aufsuchen und durch dasselbe sich erhalten könne. Das Pariser Leihhaus gewährte endlich dem Stifter des Bienensystemes gegen 1000 Frks. eine traurige, untergeordnete Existenz, aber die große Reihe von socialen Fragen über das Wohl der arbeitenden Klassen, die Erwägung und Durcharbeitung eines ganz neuen Gedankenkreises hat seinen Ursprung in dem Gehirne dieses banquerotten französischen Grafen. Die eigenthümlichen Huldigungen des Weibes, welches dieser Schule eigen ist, verglich Dr Prutz mit dem Marienkultus des Mittelalters, nicht der Mann, sondern die Frau sollte das reine Gefäß werden, in welchem die Gottheit und das Ideal menschlicher Größe und Erhabenheit am sichersten zur Erscheinung kämen. Die persönlichen Lebensschicksale von G. Sand und der Einfluß des Simonistischen Systemes bei dem Beginn ihrer schriftstellerischen Laufbahn wurden dann die Hauptfaktoren, welche in der Thätigkeit des ersten Dichters des 19ten Jahrhunderts — wie G. Sand gekennzeichnet wurde — sich Geltung verschafften. Ihre selbstständige Richtung dem Simonismus gegenüber blieb unbestritten. Der Vortrag stellte bei dem delikaten Inhalte zeitweise den Redner als einen Vertrauensmann hin, dem die Literaturgeschichte die Mission ertheilt hatte, auch die diskretesten Fragen des Sozialismus – wie sie in der Richtung der Georges Sand und des Simonismus hervortreten, auf eine ebenso diskrete Weise zu behandeln. Diese spezielle Aufgabe wurde neben der allgemeinen des Vortrages glücklich gelöst, und aufs höchste befriedigt verließen wir das Lokal.

Stettiner Nachrichten.

**Stettin, 20. Januar. Gegenwärtig giebt es, der „Ostsee-Zeitung" zufolge, hier 53 beeidigte Messer, darunter 20 Altmesser und 33 Jungmesser. Für die Last à 72 Schfl. wird 7¼ Sgr. Meßlohn gezahlt, davon fallen der Stadt 10 Pf. zu für Lieferung der Scheffel und für die Kontrolle. Die Jungmesser erhalten für jede Last, welche sie messen, 1 Sgr. 3 Pf., die Altmesser den Rest, Da nun 2 Messer beim Messen gemeinschaftlich arbeiten, so ergiebt dies, wenn beide Jungmesser sind, folgende Theilung der 7¼ Sgr. Meßlohn. Die Stadt per Last 10 Pf., die beiden Jungmesser 2 Sgr. 6 Pf. und in den Rest mit 4 Sgr. 2 Pf. theilen sich die Altmesser. Diese erhalten also, auch ohne gearbeitet zu haben, den größten Theil. Messen sie selbst, so erhalten sie den ganzen Betrag, abzüglich der 10 Pf. an die Stadt, und die Jungmesser nichts. Während also bei allen öffentlichen und Privatbeamten die Pension nur ⅓—⅔ des Diensteinkommens beträgt, erfreuen sich die hiesigen Altmesser einer Verdrei- oder Vervierfachung ihrer Einnahme als Jungmesser. Viele sterben aber bei kärglichem Verdienst und schwerer Arbeit bereits als Jungmesser, ehe sie in den Kreis der 20 glücklichen Altmesser getreten sind, um eine Pension zu genießen, vermöge deren sie meist in wenigen Jahren in den beneidenswerthen Stand eines Stettiner Hausbesitzers gelangen. Die Regulirung wird also in der Art durchgeführt werden, daß die wirklich arbeitenden Messer entsprechende Einnahmen haben und für die Kranken und Altersschwachen eine Unterstützungs-Kasse gebildet wird.

Börsen-Berichte.

Stettin, 20. Januar. Witterung: Regen bei milder Luft-Temperatur + 4° Wind SW.

Weizen matt, loco ohne Umsatz pr. Frühjahr 83.85pfd. gelber 64 Rt. Br., 63¾ Gd., pr. Juni-Juli 86pfd. vorpomm. 68½ bez.

Roggen höher bezahlt, loco pr. 77pfd. 44¾ a 45 Rt. bez., pr. Januar-Februar 43¾ Rt. bez., pr. Frühj. 44¾, 45 Rt. bez. pr. Mai-Juni 44⅞, 45⅛ Rt. bez., pr. Juni-Juli 45⅓, ½ Rt. bez., pr. Juli-August 46 Gd., 46½ Rt. Br.

Gerste loco gr. pomm. pr. 70pfd. 37¼ Rt. bez., pr. Frühj. 69-70pfd. gr. pomm. 37 Rt. Gd., 37½ Br.

Hafer pr. Frühj. 50.52pfd. 32 Rt. Br., 31¾ Gd.

Rübsen geringer Winter- loco 88 Rt. bez.

Rüböl matter, loco 14⅔ Rt. bez. u. Gd., 14¾ Br., pr. Januar-Febr. 14¾ Rt. Br., pr. April-Mai 14½ Rt. bez. u. Br., pr. Sept.-Oktbr. 14 Rt. Br.

Spiritus behauptet loco ohne Faß 20½, ⅜ % bez., pr. Jan.-Febr 20⅜ % Gld., pr. Febr.-März 20¼ % Gld., 20⅛ % Br., pr. Frühjahr 19 % Br., pr. Mai-Juni 18⅞ % Br., pr. Juni-Juli 18½ % Br. u. Gld.

Berlin, 20. Januar, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 84¾ bez. Prämien-Anleihe 3½ pCt. 116½ bez. Berlin-Stettiner 104¼ bez. Stargard-Posener 86 Br. Köln-Mindener 138½ Br. Diskonto-Kommandit-Antheile 104 bez. Französ.-Oesterr. St.-EA. — bez. Hamburg 2 Mt. 150⅝ bez. London 3 Mt. 6 20 bez.

Roggen pr. Januar-Februar 46¾, 46½ bez., pr. Februar-März 46¾, ½ bez., pr. Frühjahr 46¾ bez., ½ Br.

Rüböl loco 15 Br., pr. Januar-Februar 14⅔ bez., ¾ Br., pr. Februar-März 14¾ Br., ⅔ Gd., pr. April-Mai 14⅝ bez.

Spiritus loco 18 5/12 bez., pr. Januar-Februar 18⅝ bez., ½ Gd., pr. Febr.-März 18⅝ Br., ½ Gd., pr. April-Mai 19⅜, ⅛ bez.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin. — Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.